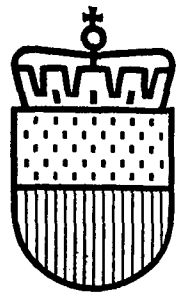


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sfr. 24.—, halbjährlich sfr. 12.50, vierteljährlich sfr. 6.50. — Vorarlberg jährlich öS 180.—, halbjährlich öS 100.—, vierteljährlich öS 50.—, monatlich öS 19.—, übriges Ausland jährlich sfr. 42.—, halbjährlich sfr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz entgegen. Postcheckkonto 90 - 2988 St. Gallen. Verwaltung und Redaktion: FL-9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Tel. 075 / 2 19 37 / 2 24 12. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sfr. —.30 - öS 2.—.



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeter-Zeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 13 Rappen, Textreklame (74 mm) 60 Rappen. In der Schweiz und in Vorarlberg: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame 70 Rappen. Uebrigens Ausland: Anzeigen 18 Rappen, Textreklame 80 Rappen. — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Altenbachstrasse 99, FL-9490 Vaduz, Telefon (075) 2 19 37 und 2 24 12. Für die übrigen Gebiete: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St. Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA».

AZ - 9490 Vaduz, Freitag, 5. Januar 1968

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

102. Jahrgang - Nr. 2

Postvertrag - nicht nur Radiogeühren

Eine Revision des schweizerisch-liechtensteinischen Postvertrages berührt verschiedene, wichtige Gesichtspunkte

Wenige Stunden vor dem Jahreswechsel 1967/68 überraschte uns eine Meldung der Pressestelle der Fürstlichen Regierung, wonach sich die Schweiz mit dem Gedanken tragen soll, den schweizerisch-liechtensteinischen Postvertrag aus dem Jahre 1920 zu revidieren. Die Nachricht kam ziemlich unerwartet und gab aus verschiedenen Gründen zum Nachdenken Anlass.

Zunächst allein ob der Tatsache, dass ein bald 50jähriges Vertragswerk, welches man gewissermassen als Vorläufer des bewährten schweizerisch-liechtensteinischen Zollvertrages bezeichnen könnte, revidiert werden soll.

Innerhalb dieses Vertrages sind viele Dinge geregelt: der Postdienst (eingeschlossen das Postcheckwesen und alle anderen Dienstleistungen der Post), dann das Telefon- und Telegrafwesen, die uns (neben dem Erlös aus den Briefmarken) z.B. im Jahre 1966 Einnahmen von 3,2 Mio Franken für die Landeskassa brachten. Geregelt ist darin, zumindest nach Ansicht der Schweiz, auch die Frage der Radio-Konzessionsgebühren (Siehe auch Kommentar in der heutigen Ausgabe).

In einem kleinen Kommentar zur Meldung von der Pressestelle, stellten wir in unserer Ausgabe vom 30. Dezember 1967 (Eine Revision des Postvertrages?) auch die Frage «was eigentlich revidiert werden soll?». Zuschriften, die wir auf den Beitrag hin erhielten, zeigen, dass diese Frage teilweise anders interpretiert wurde, als sie gemeint war. Angesichts der verschiedenen, oben erwähnten Punkte, die im schweizerisch-liechtensteinischen Postvertrag mit geregelt sind, konnte die Frage nur in bezug auf das «was» gestellt werden.

Aufgrund der in den letzten Monaten verschiedentlich hoch gespielten Frage des Radios, die zweifellos auch diese Materie berührt, sind zwei wesentliche Gesichtspunkte zu beachten: das liechtensteinische Interesse an einem eigenen Radio- oder Fernsehender und das Problem der sog. Rundfunkgebühren. Zur Frage einer nationalen Radiostation sind weiter keine Worte zu verlieren. Es wird niemandem im Land geben, der sich ernsthaft dagegenstellen

wird, wenn die Zeit für einen solchen Sender einmal als reif erachtet und seine Errichtung tatsächlich ins Auge gefasst wird.

Bezüglich der Radiogeühren ist die Situation nicht einfach. Zwar sprach im Jahre 1920, als der schweizerisch-liechtensteinische Postvertrag geschlossen wurde, noch niemand vom Radio. Andererseits kassierte die Schweiz aber von dem Tag an, da das Radio und das Fernsehen eingeführt wurde, stillschweigend Hör- bzw. Sehgebühren. Sie stellte sich immer auf den Standpunkt, dass die Frage des Radios von Anfang an eine Sache des Postregals und damit auch im Postvertrag geregelt sei. In einem Zusatzartikel zum Postvertrag aus dem Jahre 1939, dem zwar der juristische Mangel anhaftet, dass er unserem Parlament nicht vorgelegt wurde, wird dieses Recht der Eidgenossenschaft dokumentiert.

Sollte die Schweiz tatsächlich auf eine Revision des Postvertrages bestehen, so wird sicher auch die Frage des Radios, bzw. der Radiohörgebühren auf der Tagesordnung stehen und zu einer Bereinigung der Rechtslage führen. Zweifellos wird die liechtensteinische Regierung unsere Interessen überall dort verteidigen, wo sie zu Recht bestehen. Die vorliegenden Ausführungen, welche nur einen kleinen Teil der sehr vielseitigen und umfangreichen Materie des Postvertrages streifen, zeigen deutlich, dass eine zukünftige liechtensteinische Verhandlungsdelegation um ihre Aufgabe nicht zu beneiden ist. (wbw)

KOMMENTAR

«Briefe an einen Freund»

Eine liechtensteinische Wochenzeitung veröffentlichte Ende Oktober 1967 in Svetlana-Manier Briefe an einen Freund. Wie das Pendant aus der UdSSR wollten sie Enthüllungen eines mutigen Liechtensteiners sein. («Es geht um die Radiogeühren») Der Schweiz wird Uebervorteilung untersuchen und (ein paar Nummern später) stolz darauf hingewiesen, dass man die Kampagne jenseits des Rheins auch richtig verstanden habe (PTT-Betrug in Liechtenstein). Worum geht es im Briefwechsel zwischen jenem Liechtensteiner und der PTT? Um die Radiogeühren? Wehrt man sich gegen die Bezahlung im allgemeinen oder gegen die Entrichtung derselben an die Schweiz? Oder geht es etwa um den eigenen liechtensteinischen Sender, der unserem Lande «viele Millionen Franken» jährlich eingebracht und auch den Planknern(?) «sehr geholfen» hätte? — Radiogeühren müssen im Prinzip immer bezahlt werden. Sie werden praktisch von jedem Staat eingehoben. Nicht für das Hören eines Programms, sondern für die Erlaubnis, ein Empfangsgerät aufzustellen. Wie beim Salz, hat sich der Staat dafür das Monopol bzw. Regal gesichert. — Also geht es darum, dass wir unsere Gebühren an die Schweiz abtreten? Darüber liesse sich schon eher diskutieren. — Geht es aber um die Errichtung eines eigenen Senders in Liechtenstein, bleibt offen, ob dann das Pferd von der richtigen Seite her aufgezäumt wurde? Angesichts der eher unklaren Vertragslage hinsichtlich des Radios und der (sicher umstrittenen) diesbezüglichen Vertragsinterpretation der Schweiz, fragt man sich, ob es dann klug war, unseren Zollvertragspartner von vorneherein als Betrüger hinzustellen? — Ging es vielleicht doch nur darum, sich interessant und von sich reden zu machen? Fast scheint es so. Man appelliert an nationale Interessen, gaukelt dem Bürger vor, er sei betrogen worden, verspricht sich Entwicklungshilfe für Planken und (das ist wohl das Schlimmste) ruft die liechtensteinischen Radiohörer auf, künftig die Zahlung von Rundfunkgebühren ebenfalls zu verweigern! — So einfach stellt man sich in den bekannten Kreisen dieser Wochenzeitung die Regelung eines Problems vor, welches gleichzeitig Fragen tangiert, die für unser Land mitunter lebenswichtig sein können. (wbw)

LKW: Neuer Produktions-Rekord

Aus dem Bericht der Technischen Direktion vom 16. November bis 15. Dezember 1967

Energieerzeugung- und -abgabe: Stromerzeugung vom 1. Januar bis 30. November 1966: 52 941 00 kWh, Stromerzeugung vom 1. Januar bis 30. November 1967: 54 356 900 kWh. Abgabe an Landesnetz vom 1. Januar bis 30. November 1966: 51 200 230 kWh, Abgabe an Landesnetz vom 1. Januar bis 30. November 1967: 57 491 880 kWh. Die Jahresproduktion 1966 betrug: 55 423 600 kWh.

Es steht bereits fest, dass heuer die neue Produktionsrekordziffer erreicht wird. Die Verbrauchszunahme dürfte die Gesamtabgabe an elektr. Energie im Jahre 1946 erreichen.

Wasserverhältnisse: Wenn auch die Nebelhülle über der Tallandschaft in der zweiten Novemberhälfte nicht weichen wollte, hat in den Berglagen sonnige und verhältnismässig warme Witterung bestanden. Dies hat zur Fol-

ge, dass die Abflüsse aus den Einzugsgebieten stabil blieben. Der Kälteeinbruch, der dem Schneefall in der ersten Dezemberwoche folgte, führte dann aber rasch zu einem Rückgang der Betriebswassermengen. Während jetzt noch etwa 550 Sekundenliter für die Energieproduktion zur Verfügung stehen, waren es Ende November 700 Sekundenliter. Immerhin kann gesagt werden, dass die momentanen Wasserverhältnisse dem langjährigen Mittel noch entsprechen. Eine Kontrolle der Wasserfassungen in Lawena ist nicht erfolgt, da nicht die leinsten Anzeichen vorhanden sind, dass dort etwas nicht in Ordnung sein würde, d. h. die Wassereinflüsse verschmutzt sind.

Es hat sich gezeigt, dass in den Rohrstellen bei der Durchleitung Samina die Rohrleitung (Fortsetzung Seite 2)

Theater: Die Heiratsvermittlerin

Die Jungmannschaft Schellenberg spielt mit Erfolg

Das Theater für Vorarlberg führte vor einigen Wochen mit grossem Erfolg das Schauspiel «Unsere kleine Stadt» von Thornton Wilder auf. Gleich ein zweites Wilder-Stück gab es jetzt bei der Jungmannschaft Schellenberg zu sehen, nämlich «Die Heiratsvermittlerin».

«Die Heiratsvermittlerin», eine Farce in vier Akten, huldigt dem Wiener Volkstheater und folgt in ihrer Handlung bis in Einzelheiten derjenigen von Johann Nestroy's Posse «Einen Jux will er sich machen».

Der reiche Provinzler in Nestroys Stück, der sich in der Hauptstadt einen Jux machen will, wird in Wilders Version zur pfiffigen Heiratsvermittlerin, die sich das beste Objekt ihrer Vermittlertätigkeit selber sichert.

Nachdem der Jungmannschaft Schellenberg letztes Jahr die Stückwahl etwas missriet, hatten sie dieses Jahr eine umso glücklichere Hand. «Die Heiratsvermittlerin» eignet sich für eine Laienspielgruppe besonders; das Stück ist dank seiner Derbheit, seinen schwankhaften Szenen, seinen kabarettistischen Einfällen kein Instrument, das in der Hand von zum Teil Ungeschulten zu zerbrechen droht. Hansrudi Sele als verantwortlicher Leiter der Theatergruppe Schellenberg, bewies seine Theaternase aber nicht nur bei der Stückauswahl, seine Regie-

führung kann als durchaus gelungen gelten. Erstaunlich seine Fähigkeit, junge Spieler, denen von ihrer Sprache und ihren natürlichen Hemmungen her fast unüberwindbare Grenzen gesetzt scheinen, zu einer sauberen, lebhaften und ungezwungenen Spielweise mitzureissen. Ueberflüssig zu sagen, dass Hansrudi Sele seine Rolle mit einer fast professionellen Reife und Sicherheit gestaltete und damit die Darstellung seiner Mitspieler aufwertete.

Der Programmzettel verschweigt die Namen der weiteren Spieler: es ist auch richtig so. Nicht die Einzelleistungen entscheiden hier, wiewohl einige ganz vorzügliche darunter waren, entscheidend ist der vorzügliche Gesamteindruck, den diese Laienspielgruppe hinterlässt.

Erwähnt werden muss noch das ausgezeichnete Bühnenbild, das von Hermann Hassler entworfen und von der ganzen Theatergruppe ausgeführt wurde. Das Bühnenbild erfüllt wohl alle Funktionen, die man verlangen kann: es ist zweckmässig, wirkungsvoll in seiner nicht mehr überbietbaren Einfachheit und — bei einer solch kleinen Bühne besonders wichtig — leicht zu verändern.

Das Stück wird noch zweimal gespielt — siehe Veranstaltungskalender — und ein Besuch ist durchaus zu empfehlen. (A. Büchel)

TRIBÜNE DER MEINUNG

Angenehmer Gegensatz ...

Mein Kompliment für Eure Umfrage am Jahresende! Die Zeichnungen unserer Koriphäen sind teilweise ganz gut gelungen. Wenn der «Gag» auch nicht allen gefallen hat, so waren die Antworten der Befragten grösstenteils doch sehr interessant und amüsant. Was bestimmt nicht nur mir imponierte, war die politische Fairness, mit der Ihr vorgegangen seid. Man gab auch politisch Andersdenkenden eine Möglichkeit sich offen zu äussern. Die Gelegenheit wurde von verschiedenen der anderen Seite (sicher nicht zu ihrem Schaden) auch wahrgenommen. Insofern bestätigte das «Volksblatt» damit seine Tendenz, in Sachfragen möglichst alle Kreise zu Wort kommen zu lassen. Die Prominenten-Umfrage in der Ausgabe zum Jahresende stand in einem angenehmen Gegensatz zum Jahresrückblick des «Vaterlandes», wo man es fertig brachte, auf einem Dutzend Seiten und in Bildern über das Jahr 1967 zu berichten, ohne dabei den Regierungschef weder in Wort und Bild zu erwähnen. Sogar der Landtagspräsident war nur einmal (seitlich von hinten) zu sehen. Es muss einige Mühe gemacht haben, Regierungschef und Landtagspräsident aus dem Geschehen des letzten Jahres zu verbannen. Ob sie sich wohl auch lohnen wird? (H. W.)

von Tag zu Tag

In zwei getrennten Rubriken befassen wir uns heute mit der Revision des Postvertrages bzw. der Frage der Radiohörgebühren im «Kommentar» und im Leitartikel auf Seite 1. — Dass der Messiasstern, der die Hl. Drei Könige zur Krippe nach Bethlehem führte, keine blossen Legende ist, erläutert unsere Mitarbeiterin Dr. Emma Hahn auf Seite 3 der heutigen Ausgabe. — Aktuelle Sportberichte finden auf Seite 5 und einen Bericht zum 50jährigen Theaterjubiläum in Balzers (mit interessanten Daten aus dem ganzen Land) auf Seite 9. — Die Fernsehfreunde finden den Ueberblick über das Wochenprogramm auf Seite 13. — Die aktuellen Berichte aus Feldkirch und aus der Schweizer Nachbarschaft beginnen heute auf Seite 3. — Das Weltgeschehen haben wir auf den Seiten 8 und 11 für Sie zusammengefasst. — Seite 6: Mitteilungen für unsere italienischen Freunde.

Das Wetter in unserer Region: Für heute Freitag sind weitere Niederschläge und Temperaturen von etwas mehr als null Grad gemeldet. Die Schneefallgrenze befindet sich bei etwa 800 Meter. Schneebrettfahrt!

Morgen Samstag feiern alle, die nach den Hl. Drei Königen getauft sind, ihren Namenstag: Balthasar, Kaspar und Melchior. Ausserdem Gertrud und Raphaela. Am Sonntag: Reinhold und Valentin. Am Montag: Erhard. Wir gratulieren.

«FILME — nah gesehen» heisst der neue Titel der Rubrik, in der wir das Wochenprogramm der Kinos besprechen. Sie finden sie auf Seite 4.

Gepflegt und modern frisiert
SALON
Segger
Vaduz, beim Postamt - Tel. 2 23 38

SCHUH
RISCH
SCHAAAN
ZEIGT DIE GRÖSSTE AUSWAHL